

le die genauere zeitliche Einordnung einer ganzen Reihe von Kirchen in die Jahrzehnte um die Mitte des 13. Jahrhunderts. In einigen wenigen Fällen lassen sich sogar hölzerne Vorgängerbauten in die Zeit um 1200 datieren. Vorherrschend ist der Bau von Feldsteinkirchen. Nur in den Städten setzt sich im späten 13. Jahrhundert Backstein durch. Manche Einzelergebnisse sind erwähnenswert, z. B. dass die wirtschaftlich besser ausgestatteten Landkirchen vielfach Türme aufweisen (S. 452), oder dass heute noch etwa 10 Prozent der spätmittelalterlichen Altarretabel erhalten sind (S. 472). Recht groß ist die Zahl mittelalterlicher Taufen und Glocken (einige auch mit Abgüssen von Pilgerzeichen, S. 503 ff., von denen aber etliche nicht bestimmt werden), während z. B. mittelalterliche Paramente nur selten erhalten geblieben sind (Kasel aus Dedelow, S. 485). Dagegen lassen sich im gesamten Untersuchungsgebiet nur zwei spätmittelalterliche Kirchentrühen nachweisen.

Wie schon die vorhergehenden Bände wird auch der vorliegende eher den Bauhistoriker als den Historiker zufriedenstellen können (siehe dazu schon NASG 85 (2014), S. 237-253). Das mindert aber nicht das Verdienst von Matthias Friske, den Kirchenbestand von Landschaften aufzuarbeiten, die allzu lange am Rande der großen Forschungstrends gelegen haben.

Leipzig

Enno Bünz

**Wettstreit in Erz.** Porträtmedaillen der deutschen Renaissance, hrsg. von WALTER CUPPERI/MARTIN HIRSCH/ANNETTE KRANZ/ULRICH PFISTERER, Deutscher Kunstverlag, Berlin/München 2013. – 376 S., 605 meist farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-422-07223-7, Preis: 44,00 €).

In diesem gehaltvollen und schön ausgestatteten Buch lohnt sich sogar die Lektüre des Vorworts, das gemeinsam von den Leitern der Münzkabinette in München, Wien und Dresden verfasst wurde, denn es erinnert ausführlich an den Kunsthistoriker Georg Habich (1868–1932), der 1905 von Wilhelm von Bode angeregt wurde, ein Corpuswerk der deutschen Schaumünzen zu bearbeiten; es ist 1929 bis 1934 – vorbereitet von zahlreichen Einzelstudien – in vier monumentalen Teilbänden erschienen und stellt bis heute das Standardwerk zum Thema dar. Entsprechend ist es antiquarisch nur selten und dann nur zu astronomischen Preisen zu haben, leider aber auch digital bislang nicht greifbar. Das aber wäre umso mehr zu wünschen, weil Habichs Werk „Deutsche Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts“, das alle zu seiner Zeit greifbaren Stücke beschreibt und möglichst den Künstlern und Werkstätten zuordnet, bis heute den aktuellen Forschungsstand markiert, auch wenn manche wichtigen Einzeluntersuchungen erschienen sind und Medaillen selbst in historischen Ausstellungen der Zeit um 1500 immer wieder gezeigt und in den Katalogen erläutert werden.

Während Schaumünzen im historischen Kontext aber gerne als bloßes Illustrationsmaterial eingesetzt werden, stehen sie bei der kunsthistorischen Forschung stets im Schatten der Tafelmalerei und Plastik – ein Schicksal, das die Medaillen übrigens mit den Siegeln teilen. Aber das vorliegende Begleitbuch zu einer Ausstellung, die 2013 bis 2014 in der Staatlichen Münzsammlung München, im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien und im Münzkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zu sehen war, ist geeignet, das Interesse an den Schaumünzen des 16. Jahrhunderts wieder anzuregen. Sieben Essays behandeln grundsätzliche und übergreifende Fragen wie das Neue der Medaillenkunst des 16. Jahrhunderts (ULRICH PFISTERER), das Interesse Kaiser Maximilians I. an Medaillen (HEINZ WINTER), der Anteil bestimmter gesellschaftlicher Gruppen an den Medaillen (ANNETTE KRANZ), die Beziehung von

Medaille und Kleinkunst (MARTIN HIRSCH), die Medaille als Medium in der Reformationszeit (RAINER GRUND), die Funktionen der Schaumünzen jenseits der Porträtkunst, beispielsweise als Spottmedaillen (HERMANN MAUÉ), und Medaillen als Zeugnisse interkulturellen Austauschs (WALTER CUPPERI).

Das Katalogkonzept umfasst acht große Abschnitte über die Medaille und Bildnis-künste, Medaillen und Münzen, Anlässe und Funktionen, den Medailleur allgemein, über Hans Schwarz speziell, die Medaillen im deutschen Sprachraum (von den Reichstagen bis zum Austausch über Grenzen, natürlich auch mit einem längeren Abschnitt über Medaillen in Sachsen, S. 257 ff.), die Ikonologie der Medaillenträger und schließlich über Wissensordnungen, also Sammlungen und Deutungskonzepte. Ein Anhang mit Biografien der Medailleure (MANUEL TEGET-WELZ) wird als Hilfsmittel besonders willkommen sein. Beim Blick auf die Karte der Herstellungszentren von Medaillen 1500 bis 1618 (S. 184) fällt auf, dass Nordwestdeutschland mit Ausnahme Kölns und Norddeutschland (mit der fraglichen Ausnahme Hamburgs) ganz ausfallen.

Die Katalogkapitel werden von kurzen Einleitungen eröffnet und präsentieren dann über 200 Medaillen, die ausführlich beschrieben und vorzüglich abgebildet werden. Dass eine Fortführung des Corpuswerkes von Georg Habich dringend zu wünschen wäre, verdeutlicht beispielsweise die Porträtmedaille auf den kursächsischen Kämmerer Degenhard Pfeffinger, die wohl zwischen 1503 und 1511 nach einer Vorlage des Adriano Fiorentino geschaffen wurde und sich in der Staatlichen Münzsammlung in München befindet (Katalogartikel von C. DAVIS, S. 148, der allerdings nicht den wichtigen Aufsatz von K. KOETSCHAU, Die Medaille auf Degenhard Pfeffinger, in: Zeitschrift für Numismatik 20 (1897), S. 310-324, zitiert, obwohl dieser im Literaturverzeichnis des vorliegenden Bandes verzeichnet ist). Zu ergänzen wäre, dass der 1519 verstorbene Pfeffinger nicht nur „in großer Gunst bei Kurfürst Friedrich“ stand, sondern ihm, seit 1496 als Türknecht, seit 1509 als Landrentmeister diente und wohl überhaupt der engste Vertraute Friedrichs war. Sein Stammsitz war Salmanskirchen (das in der Medaillenumschrift genannte SALBARN KIRCHEN) bei Mühldorf am Inn in Oberbayern. Pfeffinger sammelte übrigens selbst Münzen und Medaillen.

Wer sich bislang noch nicht mit Medaillen beschäftigt und sich noch nicht für diese Kleinkunstwerke interessiert hat, sollte dieses Buch zur Hand nehmen, das geeignet ist, Begeisterung für dieses Thema zu wecken. Ein Besuch der neuen Schauräume des Münzkabinetts im Dresdner Schloss mit zahlreichen ausgestellten Medaillen wird diese Begeisterung sicher weiter anfachen!

Leipzig

Enno Bünz

**WALTER KUHFUSS, Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts in der frühen Neuzeit.** Französischlernen am Fürstenhof, auf dem Marktplatz und in der Schule in Deutschland, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2014. – 741 S., 27 Abb., geb. (ISBN: 978-3-8471-0132-1, Preis: 85,00 €).

Das Interesse daran, die Fremdsprache Französisch zu lernen, stieg im Verlauf der Frühen Neuzeit im deutschsprachigen Raum aufgrund von drei Entwicklungen: Französisch konnte sich als Kommunikationssprache in der Praxis als nützlich erweisen, als grundsätzlicher Teil der Bildung gelten und den Status der Sprechenden heben. Zu diesem und anderen Ergebnissen kommt Walter Kuhfuß in seiner „Kulturgeschichte des Französischunterrichts“ in „Deutschland“ vom Ende des 15. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Dabei konzentriert sich der Autor hauptsächlich auf Fürstentümer, Marktplätze und Schulen als Orte der Vermittlung, die er in sieben empirischen